Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 2

Artikel: Ueber den Dienst in der Landwehr

Autor: Röthlisberger, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einheiten seines Bataillons oder seiner Abteilung am Schluß der ersten Woche inspiziert. Im Detail-Wiederholungskurs kann auch der Divisionskommandant eine Einheit in jedem Regiment und den andern Truppengattungen selbst inspizieren. Die Verteilung aller dieser Detailinspektionen muß sicherstellen, daß jede Einheit nur einmal im gleichen Dienst an die Reihe kommt. Auch in den Rekruten- und Kaderschulen sollte die einzelne Einheit nur einmal durch einen Vorgesetzten im Detail inspiziert werden, entweder durch den Waffenchef (Kreisinstruktor) oder den Inspektor.

Wie die Detailinspektionen im übrigen aussehen sollen, muß sich jeder Inspizierende selbst zurechtlegen, vor allem jedesmal im voraus sorgsam überlegen. Er soll sich dabei auch jedesmal selbst daran erinnern, daß Langeweile und schlechte Laune für seine Autorität tödlich, daß soldatisch beherrschter Ton und Humor Wunder wirken.

Ueber den Dienst in der Landwehr.

Von Major Röthlisberger, Kdt. Füs. Bat. 33, Bern.

Da es nun endlich feststeht, daß die Landwehr zu den gesetzlichen Wiederholungskursen aufgeboten wird, ist der Dienst bei dieser Truppe auf einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt. Von der Landwehr sprechen dabei die Leute wie von etwas Geheimnisvollem, wie von einer Truppe, die besondere Sitten und Gebräuche befolgt und die heute niemand mehr aus eigener Anschauung kennt. Es verhält sich allerdings so, daß die Offiziere, die während der langen Grenzdienste Landwehrtruppen führten, und die über Wesen und Wert dieser Truppen am besten Auskunft geben könnten, fast alle ihre Aktivdienstzeit nun abgeschlossen haben und denken, die „neue Landwehr“ werde sich wohl selber zu helfen wissen. Dies ist sicher auch der Fall; denn nicht umsonst umfaßt die Landwehr von heute Offiziere und Mannschaften, die eine militärische Ausbildung genossen haben, wie sie dem schweizerischen Milizsoldaten vorher niemals zuteil geworden war. Gerade bei diesen in den Jahren 1914—1918 ausgebildeten Leuten begegnet man aber einer gewissen Unsicherheit, wie sie sich als „Landwehrsoldaten“ wohl machen werden. Gerade sie wissen ja nichts vom Geist und von den Traditionen der alten Landwehr, haben sie doch ihre Grenzdienste als junge Auszüger bestanden und damals oft mit leiser Ueberlegenheit auf die alten Mannen geblickt. Es ist daher vielleicht manchem Kameraden willkommen, wenn ein heute noch dem Auszug angehörender Offizier, der aber alle Aktivdienste bei der Landwehr bestanden hat, Einiges aus seiner Erfahrung über diese Truppe mitteilt. Zur nähern Erklärung dieser behaupteten Sachkenntnis erinnere ich an eine, gestützt auf die Truppenordnung vom 6. April 1911 erlassene Verfügung, wonach jede Auszugskompagnie einen Zugführer zur Landwehr zu kommandieren hatte. Aus einer zu den ordentlichen Wieder-

holungskursen übernommenen freiwilligen Mehrleistung wurde dann unversehens eine dauernde Kommandierung, weil die Landwehr, die damals seit langen Jahren nicht mehr richtig eingerückt war, für die erste Ausbildung bei Kriegsausbruch die dienstgewohnten Auszugsoffiziere brauchen konnte. So war ich 1912 zum Festungs-Infanterie-Bataillon 171 kommandiert worden und habe am Gotthard, am Simplon und am Großen St. Bernhard in unvergeßlichen Grenzdiensten, an Jahren stets der Jüngste, wegen des Uebertrittes meiner Kameraden zum Landsturm nach und nach der Dienstälteste, die Landwehr bewundern und lieben gelernt.

Die wichtigste Aufgabe in den kommenden Landwehr-Wiederholungskursen liegt nach meiner Ueberzeugung darin, dieser Truppe Selbstvertrauen und den Glauben an den eigenen Wert zu geben. Die Landwehr muß sich bewußt werden, daß sie an körperlicher Leistungsfähigkeit erfahrungsgemäß dem Auszug in keiner Weise nachsteht, ihm aber an männlichem Wert überlegen ist. Mit den Jahren erst reift der Mann; und wenn im Auszug die ältern Jahrgänge stets die besten Soldaten stellen, so bilden eben die Leute dieses Alters den Kern der Landwehrtruppe. Der Landwehrsoldat selber hält es indessen für ausgemacht, daß er in seinen Jahren schon alt und eingerostet sei, ein halber Invalide. Dies glaubt der Mann tatsächlich; er schützt es nicht nur vor, um sich für ungenaues Exerzieren und Bequemlichkeit zu entschuldigen. So muß denn der Offizier vor allem den Leuten diesen Aberglauben zu nehmen wissen und ihnen dafür das Bewußtsein schenken, daß sie noch über einen geraden und gesunden Körper verfügen. Gegenüber der Landwehr von damals, wo das Ueberwinden solcher falschen Vorstellungen Wochen, ja Monate brauchte, hat es der Landwehroffizier von heute leichter: ein Appell an die Truppe von 1914, das Wecken der Erinnerungen an die gemeinsamen Aktivdienste, wird Wunder wirken. Dabei muß der Zugführer im Landwehralter natürlich auch an die eigene Leistungsfähigkeit glauben, sonst wird er von seiner Truppe nicht das verlangen, was sie wirklich leisten kann.

Die Wiederholungskurse 1929 sollten für die Landwehr nicht ohne eine größere Uebung, mit Schwung und Bewegung durchgeführt, abschließen. Nur um auf dem Exerzierplatz herumzustehen, ist diese Truppe zu gut; das sitzt ja noch vom Grenzdienst her, und in kurzer Zeit wird die soldatische Haltung hergestellt sein. Dann aber wird die Landwehr von 1929, wenn das Selbstvertrauen wieder erwacht ist, von selber nach einer schönen Leistung verlangen. Der Führer muß ihr, Kursprogramm her oder hin, Gelegenheit zu dieser Probe verschaffen, und mit Stolz wird die Truppe sie bestehen.

Eine weitere falsche Vorstellung muß noch überwunden werden. Die Landwehr ist leicht geneigt, an ihrem militärischen Genügen, an den technischen Kenntnissen zu zweifeln. Offiziere und Soldaten haben viel von einem „neuen Kampfverfahren“ gehört und stellen sich weißgott was darunter vor. Glücklicherweise wird der Vorkurs

erlauben, den Kadern das Wesentliche der neuen Anschauungen beizubringen. Vor der Truppe aber dürfen die Offiziere unbedingt nicht stets das Neue betonen. Sie sollen auf dem Alten aufbauen und die lichtern Formationen sowie die Gliederung nach der Tiefe und das Abstimmen von Bewegung und Feuer als etwas Selbstverständliches behandeln. Die Soldaten von 1914—1918, die gegenüber den heutigen jungen Leuten über ein ungleich größeres taktisches Verständnis verfügen, werden alle diese Neuerungen mit der größten Leichtigkeit auffassen. Also auch hier: an die Truppe glauben und in ihr Glauben schaffen. Viel besser ist es übrigens, eine Uebung werde etwas altväterisch, aber mit Rasse durchgeführt, als daß die Angst vor taktischen Fehlern jeden Schwung und alle Initiative lähmt. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist es ein Nachteil — es läßt sich aber anders nicht verantworten —, daß das Leichte Maschinengewehr zu allem Andern hinzu im ersten Landwehrdienst schon eingeführt werden muß. Wie schön wäre es gewesen, der Landwehr in diesem Jahre vor allem Zusammenhang und Stolz zu geben, sie so recht zu bewegen und über das weite Feld zu führen, und ihr erst im nächsten Dienste, gewissermaßen als Belohnung, das LMG zu schenken.

Wenn wir aber, aus Ehrlichkeit und aus Erfahrung, auch die Schattenseiten der Landwehr berühren wollen, so liegen sie darin, daß die Alkoholvergehen bei Leuten dieses Alters häufiger auftreten als beim Auszug. Es mag richtig sein, daß den Auszugsoldaten von den Aktivdiensten her die damaligen Einschränkungen im Alkoholgenuß noch halbwegs erinnnerlich sind; aber ebenso richtig ist es, daß in unserm Volke trotz aller Aufklärung zu viel getrunken wird; und zwar gerade von den Männern im Landwehralter. Die einzigen Disziplinarvergehen, mit denen ein Offizier 1914—1918 bei der Landwehr zu rechnen hatte, waren auf Alkoholgenuß zurückzuführen, und diese Gefahr besteht auch heute noch. Man vergesse nicht, daß sich in den diesjährigen Landwehr-Wiederholungskursen die alten Kameraden von der Grenze zusammenfinden, und daß die gemeinsamen Erinnerungen gefeiert werden müssen. Niemand wird der Landwehr diese frohe Kameradschaft mißgönnen, ist doch die Pflege der Tradition eine der Voraussetzungen für das Gelingen dieses Dienstes. Die Offiziere werden hier aber von Anfang an wachsam sein müssen, um sich selber und ihre Leute vor Unvorsichtigkeiten zu bewahren.

Was aber sonst die Dienstauffassung und namentlich den Betrieb des Innern Dienstes anbelangt, da darf man bei der Landwehr von vorneherein ruhig sein. Der Landwehrmann hält auf Ordnung; auf seine Uniform und seine Waffe ist er stolz. Er hat daheim Frau und Kind, hat den Krieg an der Grenze miterlebt und über Manches in der Welt nachgedacht. Er weiß, warum er Dienst tut, und für ihn ist auch das Vaterland kein leerer Begriff.

Manche Landwehrsoldaten werden auch als echte Schweizer über den behördlichen Unverstand, sie jetzt noch zu einem Dienste auf-

zubieten, gewaltig schimpfen; aber im Grunde genommen kommen sie gar nicht so ungern. Und wenn sie erst in Reih' und Glied stehen, dann warten sie nur auf das rechte Wort ihres Führers, um wieder mit Leib und Seele Soldat zu sein.

Gebirgstruppen.

Major *R. Probst*, Instruktionsoffizier.

Zu den vielen Ueberraschungen des Weltkrieges gehörte auch der Zusammenbruch der Theorie, daß das Gebirge im Kriege nur als Nebenkriegsschauplatz in Betracht kommen könne und daß darin nur schwächere Heereskörper zu operieren vermögen.

Nicht nur kleine Detachemente, Armeen kämpften jahrelang in den schwierigsten und unwirtlichsten hohen Regionen, Sommer und Winter. Im Winter 1914/15 standen sich in den Karpathen acht starke Armeen in der größten Gebirgswinterschlacht der Geschichte gegenüber. Nach Eintritt Italiens in den Weltkrieg wurde die ganze österreichisch-italienische Gebirgsgrenze zum Kriegsschauplatz. 1916 erforderte der Feldzug gegen Rumänien die Ueberwindung der transsylvanischen Alpen. Türken und Russen kämpften im Kaukasus und in den Hochgebirgen Kurdistans und während des ganzen Krieges fanden die erbittertsten Kämpfe in den Vogesen statt.

Die Ansicht, daß Hochgebirgsländer und hohe, stark bewaldete und verschrundete Mittelgebirge sich nicht für den großen Krieg eignen, ist durch diese Tatsachen gründlich widerlegt worden. Das Gebirge, auch das winterliche Hochgebirge, hat den Charakter eines absoluten Hindernisses selbst für den Masseneinsatz von Truppen verloren. Ist es aber Tatsache geworden, daß militärische Aktionen dem Gebirge nicht mehr ausweichen können, so tritt das Gebot, mit dem Charakter der Berge zu jeder Jahreszeit zu rechnen, sie zu beherrschen und zwar nicht nur mit einzelnen Spezialformen, sondern mit dem Gros der Armee, auch für uns zwingend in den Vordergrund. Dieser Forderung trägt auch unsere neue Vorschrift „Felddienst" Rechnung, wenn sie im Abschnitt Landesverteidigung verlangt, daß für den Gebirgskrieg nicht nur die Gebirgstruppen, sondern alle Truppen unserer Armee in der untern Führung möglichst viel berggewohnte Leute besitzen müssen, die befähigt sind, die Schwierigkeiten der Berge und ihre Gefahren mit Ueberlegenheit zu überwinden.

Die Auffassung, sich für den Gebirgskrieg nicht vorbereiten zu müssen, ist eine große und *sehr gefährliche Selbsttäuschung*. Es gibt wohl kaum ein Gebiet, wo Improvisationen sich verhängnisvoller auswirken können, als in der Kriegführung im Gebirge.

Unzweckmäßige Organisation, fehlerhafte oder ungenügende Ausbildung und Vorbereitung unserer Truppen für die Eventualität eines Gebirgskrieges, wenn man im Hinblick auf die militärgeographischen